Der Film und die Darstellung des Bösen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **15 (1955)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964988

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Film und die Darstellung des Bösen

«Die zweite Frage nach dem Inhalt des idealen dramatischen Films betrifft die Darstellung des Bösen. Darf als Gegenstand das Böse oder das Aergernis gewählt werden und mit welchen Vorsichtsmaßnahmen sind sie zu behandeln, sie, die ohne Zweifel eine so bedeutende Rolle im Menschenleben spielen? Sicherlich wäre diese Rolle unverständlich, wenigstens in den Fällen großer und schwerer Auseinandersetzungen, wenn man die Augen schlösse vor der Schuld, die oft ihre Ursache bildet. Hochmut, maßloser Ehrgeiz, Machtgier, Hunger nach Geld, Treulosigkeit, Ungerechtigkeit und Zügellosigkeit prägen sich leider im Antlitz und in den Taten vieler aus, und sie haben sich bitter in die Geschichte verwoben. Aber eine Sache ist es, die Uebel zu kennen und Philosophie wie Religion um ihre Erklärung und die Heilmittel gegen sie zu bitten, eine andere, sie zum Gegenstand der Schaustellung und Erholung zu machen. Nun aber dem Bösen eine künstlerische Form zu geben, seine Wirkkraft und seine Entwicklung, seine offenen und verborgenen Wege zu beschreiben mit den Konflikten, die es hervorruft oder durch die hindurch es sich einen Weg bahnt — das hat für viele einen geradezu unwiderstehlichen Reiz. Man möchte sagen, daß viele für Erzählung oder Darstellung anderswoher weder künstlerische Eingebung noch dramatische Spannung zu schöpfen wüßten, sondern allein aus dem Reich des Bösen, selbst wenn auch nur als Hintergrund für das Gute, als Dunkel, aus dem das Licht klarer aufsteigen soll. Dieser seelischen Haltung vieler Künstler entspricht eine ähnliche in den Zuschauern, eine Haltung, von der Wir bereits gesprochen haben. Nun gut, kann ein idealer Film einen solchen Gegenstand als Inhalt nehmen? Die größten Dichter und Schriftsteller aller Zeiten und aller Völker haben sich mit dieser schwierigen und heiklen Materie beschäftigt und werden es auch in Zukunft tun.

Eine verneinende Antwort auf eine solche Frage versteht sich ohne weiteres, wenn die Verderbtheit und das Böse um ihrer selbst willen dargestellt werden; wenn das dargestellte Böse, durch die Tat wenigstens, gutgeheißen wird, wenn es solchen gezeigt wird, die nicht imstande sind, es zu beherrschen und ihm zu widerstehen. Wenn aber keine dieser Gründe zum Ausschluß zwingen, wenn der Kampf mit dem Bösen und auch sein zeitweiliger Sieg im Zusammenhang des Ganzen einem tieferen Begreifen des Lebens, der rechten Lebensführung, der Prüfung des eigenen Verhaltens, der Klärung und Festigung im Urteilen und Handeln dient, dann kann ein solcher Gegenstand gewählt und als Teilinhalt in die Gesamthandlung des Films selbst verflochten werden. Hierbei kommt das gleiche Kriterium zur Anwendung, das für jede ähnliche Kunstart maßgebend ist: für die Novelle, das Drama, die Tragödie und jedes Werk der schönen Literatur.

Auch die Bücher des Alten und Neuen Testamentes enthalten als getreuer Spiegel des wirklichen Lebens auf ihren Blättern Erzählungen vom Bösen, von seinem Wirken und seinem Einfluß auf das Leben der Einzelnen wie auf das der Stämme und Völker.

Auch sie lassen den Blick in die innere, häufig stürmische Welt dieser Menschen eindringen, sie erzählen ihre Fehltritte, ihr Wiederauferstehen oder ihr Ende. Wenn die Erzählung auch streng geschichtlich ist, hat sie doch oft den Gang packendster Dramen, die dunklen Farben der Tragödie. Der Leser bleibt getroffen von der einzigartigen Kunst und Lebendigkeit der Beschreibungen, die schon rein psychologisch unvergleichliche Meisterstücke sind. Es genügt die Erwähnung der Namen Judas, Kaiphas, Pilatus, Petrus und Saulus. Oder aus der Zeit der Patriarchen: die Geschichte Jakobs, das Schicksal des ägyptischen Josephs im Hause Putiphars; aus dem Buche der Könige: die Auserwählung, Verwerfung und das tragische Ende des Königs Saul; oder der Fall Davids und seine Reue; die Auflehnung und der Tod Absaloms; und unzählige andere Begebenheiten.

Dort verhehlen keine trügerischen Schleier das Böse und die Schuld, diese werden erzählt, wie sie in Wirklichkeit sich abspielten, und doch liegt über jenem Teil einer schuldbefleckten Welt ein Hauch ehrfürchtiger Reinheit, ausgebreitet von jemand, der bei aller geschichtlicher Treue die Bosheit weder verherrlicht noch rechtfertigt, sondern klar zu ihrer Verurteilung mahnt. So weckt die nackte Wahrheit keine ungeordneten Regungen oder Leidenschaften, jedenfalls nicht im reifen Menschen.

Im Gegenteil: der ernste Leser wird nachdenklicher, er sieht klarer; in seinem Innern, sich selbst zugewandt, drängt es ihn, sich zu sagen: ‚Nimm dich in acht, daß nicht auch du in Versuchung geführt wirst' (vgl. Gal. 6, 1); ‚wenn du stehst, sieh' zu, daß du nicht fällst' (vgl. 1. Kor. 10, 12).

Solche Schlußfolgerungen regt nicht nur die Heilige Schrift an; sie sind auch ein Vätererbe alter Weisheit und eine Frucht bitterer Erfahrung.

Bleiben wir also dabei, daß auch der ideale Film das Böse darstellen kann: Schuld und Fall; aber daß er es tue in ernster Absicht und in angemessener Form, so daß seine Schau dazu helfe, die Lebens- und Menschenkenntnis zu vertiefen und den Menschen zu bessern und zu heben.

Der ideale Film halte sich also fern von jeglicher Form der Verteidigung und noch mehr von der Verherrlichung des Bösen, er zeige seine Mißbilligung im ganzen Verlauf der Darstellung und nicht erst am Schluß, wo es häufig zu spät wäre, nachdem nämlich der Zuschauer der Lokkung und Verführung zum Bösen erlegen ist . . . »

(Offiziöse Uebersetzung aus dem Italienischen, von der Presseabteilung des Vatikans veröffentlicht.)